Abonnementspreis
für Bielefeld, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 1,60 Mk. vierteljährlich; durch die Post bezogen 1,80 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich:
Carl Hoffmann in Bielefeld.

Volkswacht

Organ für das arbeitende Volk.

Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.
Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Annoncen-Annahme bis **10** Uhr vormittags.

Druck und Verlag der
Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht“
Schumann & Co., Bielefeld.

Nr. 158. **Bielefeld, Donnerstag, 9. Juli 1896.** **7. Jahrgang.**

Die industrielle Revolution.

Die Ergebnisse der Volkszählung im Deutschen Reich vom 2. Dezember 1885 erfüllen im allgemeinen die Erwartungen, die wir an diese Maßregel geknüpft haben. Sie liefern uns den Nachweis, daß Deutschland nicht mehr der alte „Agrarstaat“ ist, den unsere Agrarier als noch bestehend voraussetzen. Das Deutsche Reich verwandelt sich mit gradezu überwältigender Schnelligkeit in einen „Industriestaat“, eine Umwälzung, deren Tempo sich um so mehr noch beschleunigen wird, als Landwirtschaft und Industrie sich immer mehr berühren und vielfach in einander übergehen.

Nach den Angaben des amtlichen Statistischen Jahrbuchs für das Deutsche Reich hat bei der Volkszählung die ortsanwesende Bevölkerung am 2. Dezember 1895 sich auf 52 246 589 Köpfe belaufen, darunter 25 647 899 männliche und 26 598 690 weibliche Personen. Seit 1816 hat die Bevölkerung des heutigen Reichsgebiets sich mehr als verdoppelt. Sie betrug damals 24 800 000 Seelen; 1830 war sie auf beinahe 30 Millionen gestiegen, 1850 auf 35 und 1870 auf 40 Millionen. 1880 zählten wir 45 Millionen. Von 1890 bis 1895 hat die Bevölkerung des Reichs im Durchschnitt um 5,7 Prozent zugenommen.

Wenn erst die Bevölkerungsziffern nach der Erwerbsthätigkeit festgestellt sein werden, dann können wir auch genau ersehen, in welchem Stärkeverhältnis die bäuerliche Klasse zu den übrigen sich befindet. Soweit sind die Resultate der Volkszählung noch nicht herausgearbeitet. Aber auch das, was heute vorliegt, läßt uns den Gang der Entwicklung ganz genau erkennen, und diese Erkenntnis ist eine sehr tröstliche. Es geht vorwärts trotz all der Anstrengungen, welche reaktionäre Mächte machen, um die Rückständigkeit des Landvolkes zu konservieren. Das letztere ist die wahrhafte sozialpolitische Aufgabe der „konservativen“ Partei, wobei sich der Name mit der That deckt. In der manchmal fast chinesischen Starrheit der ländlichen Zustände und der notwendig damit verbundenen reaktionären politischen Gesinnung glaubten die braven Junker ein dauerndes Ueber- und Gegengewicht gegen die modernen und revolutionären Strömungen in dem städtischen Element geschaffen zu haben. Soweit sie konnten, richteten sie auch die Gesetzgebung danach ein, und wenn Junker und Pfaff um die Wette besorgt waren, daß der „antikollektivistische Bauernschädel“ nicht mit allzuviel moderner Bildung durch die ländliche Volksschule belastet werde, so hatte das seinen guten Grund.

Aber die schöne Gepflogenheit, die „ländliche Einfalt“ zu verewigen, die so lange immer wieder mit Erfolg durchgeführt worden ist, hat nunmehr mit anderen Zuständen zu rechnen als bisher. Ein neuer revolutionärer Faktor ist aufgetreten, der ohne Rücksicht die verwitterte chinesische Mauer niederreißt, die von der „frommen Sitte“ des junkerlichen Patriarchentums um die ländlichen Verhältnisse gezogen worden ist, das ist die Industrie mit ihrem Verkehr.

Die Volkszählung weist nach, daß die Vermehrung in den industriellen Provinzen die stärkste ist. Es haben zugenommen Westfalen um 12 pZt., Brandenburg — wobei allerdings Berlin eingerechnet — um 11 pZt., Rheinland um 8,4 pZt., Hannover um 6,3 pZt., Königreich Sachsen um 8 pZt., Hamburg um 9 pZt., sowie eine Anzahl kleiner Staaten, Braunschweig, Reuß u. s. w. um 7—9 pZt.. Baden und Hessen haben um 4 pZt. zugenommen, die Pfalz um 5 pZt. Baiern weist nur eine Zunahme von 3,4 pZt. auf, Württemberg nur eine von 2,2 pZt.; doch müßte man von Baiern, um es genau zu beurteilen, das Verhältnis der einzelnen Kreise kennen.

In Preußen beträgt die Zunahme im Ganzen 6 Prozent. Davon entfällt aber der geringste Anteil auf die ostelbischen Provinzen. Während Schlesien noch eine Zunahme von 4,5 pZt. aufweist, hat Ostpreußen nur um 2,4, Westpreußen um 4,2, Pommern nur um 3,5 pZt. zugenommen.

Damit ist das Verhältnis ganz genau bezeichnet. Die Bevölkerung der industriellen Bezirke vermehrt sich mit reißender Schnelligkeit, die der vorwiegend bäuerlichen wächst nur gering oder sie nimmt gar ab wie in der Provinz Hohenzollern, wo die Bevölkerung um 1,5 pZt. zurückgegangen ist.

In dieser Thatsache liegt die Bürgschaft, daß die Bevölkerung Deutschlands vor dem traurigen Schicksal, nur ein Ausbeutungsobjekt für ostelbische Junker zu werden, bewahrt bleiben wird. Sie ist damit der Gewalt anderer Ausbeuter noch nicht entzogen. Denn wo die agrarische Ausbeutung verdrängt wird, tritt an deren Stelle die modern-kapitalistische Ausbeutung. Aber dieser Wechsel bedeutet eben darum einen gewaltigen Fortschritt, weil aus dem Kapitalismus die Bewegung herauswächst, die Freiheit und Brot für die heute geknechtete und darbende Arbeiterklasse erkämpfen und die alle Klassenherrschaft überhaupt abschaffen wird.

Die Junker mögen heute, da sich die politische Konsequenz aus dem Uebergewicht der industriellen Entwicklung noch nicht ganz ergeben hat, den Mund noch so voll nehmen. Ihre politische Macht muß schwinden in einer Zeit, da wir Industriestaat werden; das ist eine Frage weniger Jahre.

In der gegenwärtigen Entwicklung wird auch der „feste Turm“ des Zentrums den Minierer finden, der ihn unterhöhlt und dem Einsturz überantwortet. Man mag noch so viele Gesellen- und Jünglingsvereine gründen, in denen feiste Pfäfflein die „Entsagung“ von irdischen Genüssen predigen. Auf die Dauer sind auch die katholischen Arbeiter nicht von dem Lufthauch modernen Geistes hermetisch abzusperren und sie müssen sich beteiligen an der großen Freiheitsbewegung. Dazu werden sie schon von der Not gespornt.

Wir können die Wichtigkeit dieser Entwickelung, auf die wir schon mehrfach hingewiesen haben, und die durch die Veröffentlichungen im Statistischen Jahrbuch aufs neue bestätigt wird, gar nicht genug betonen. Der ganze Rest der Mittelalterlichen Feudalherrlichkeit sinkt hinter, und die moderne industrielle Entwickelung wird Pfaff und Junker ihrer politischen Macht entäußern. Der sogenannte freie Bauer ist zwar keine eigentlich feudale Erscheinung, aber eine schlaue Junkerdemagogie hat es verstanden, in den landwirtschaftlichen Dingen die Führung in die Hand zu nehmen und sich als „Freund“ und „Schützer“ desselben Bauerntums aufzuspielen, das von den „gnädigen Herren“ durch Jahrhunderte in Fesseln geschlagen und ausgebeutet worden ist. Es ist bezeichnend für die Rückständigkeit weiter bäuerlicher Kreise, die früher den Junker als „Erbfeind“ betrachteten, daß sie heute sich vorreden lassen, die Rückkehr zur „guten alten Zeit“ wäre die einzige Rettung. Diese Bauern wären wohl nicht anders zu belehren, als wenn die Schwielen, welche die Junkerpeitsche auf den Rücken ihrer Vorfahren gezeichnet, sich auf die Nachkommen sichtbar vererbt hätten, etwa wie sich sonstige besondere körperliche Merkmale vererben. Das würde von der Schwärmerei für die „gute alte Zeit“ bekehren.

Die historische Mission des Kapitalismus tritt deutlich hervor in dem Moment, da diese Epoche im Begriff ist, die Stufen zu ihrer höchsten Vervollkommung zu erklimmen. Der Kapitalismus räumt mit der Zeit alles hinweg, was vom Feudalismus übrig geblieben ist, und er räumt damit gründlicher auf, als eine politische Organisation vermöchte. Er schafft auch nur eine neue Art von Sklaverei, aber er bricht den alten Bann, den die Rückständigkeit der ländlichen Bevölkerung unserer ganzen Entwicklung so lange auferlegt hat. Er zieht den Landproletarier und den halb oder ganz depossedierten Bauer in die modernen Strömungen herein. Die Industrie wächst sich zugleich zu einem vollkommenen Großbetrieb aus, der schließlich bewirken muß, daß die Produktionsmittel in die Hände der Gesamtheit übergehen.

Die Träger der alten feudalen Ideen mögen dieser Umwälzung mit bangen Gemütern zuschauen. Für uns bedeutet sie die Gewißheit des Sieges unserer Sache.

Politische Uebersicht.

Bielefeld, 9. Juli.

— **Das Verhalten des Zentrums** beim Bürgerlichen Gesetzbuch findet durchaus nicht die ungeteilte Anerkennung der katholischen Presse. Die „Sieg-Zeitung“, das „katholische Zentralorgan und Generalanzeiger für den Siegkreis“, nennt die vom klerikal-nationalliberalen Kartell auf Wunsch der Regierung bewirkte schleunige Erledigung des Gesetzbuches eine Komödie und bemerkt:

„Bei den Nationalliberalen ist man die „Stockspring-Politik“ schon gewohnt, großes Befremden erregte jedoch mit Recht das „Entgegenkommen“ des Zentrums. Nationalliberale und Zentrum unter Führung der Regierung! Die Herren dieses unnatür-

---

Eine Bekehrung.

Roman von Georges Renard.

Autorisierte Uebersetzung von Marie Kunert.

84 [Nachdruck verboten.]

„Du hast entschieden etwas, Kleine,“ sagte Vater Deschamps. „Du, die Du die Kinder so sehr liebst!“

Aber nachgiebig war er aufgestanden, und die drei gingen weiter. Sie gingen von dem zierlich gestützten Gehölz des reservierten Gartens aus und durchschritten hochstämmige Waldpartien, die noch nackt und schwarz himmelan strebten. Zu ihren Füßen raschelten Teppiche von welken Blättern, durch die hier und da mühselig kleine grüne Pflanzenspitzen hindurchdrangen. Sie durchstreiften dann die großen, einsamen Alleen, in denen der frisch grüne Rasen den Ulmen, die noch ganz winterlich aussahen, Trägheit vorzuwerfen schien.

Dann kam die kleine Gesellschaft plötzlich bei dem den Parisern wohlbekannten Rundteil an, das die „Laterne des Demosthenes“ genannt wird, und von dem aus man ein weiteres Panorama vor sich sieht.

Es war fünf Uhr. Die Sonne, die schon hinter dem Park verschwunden war, beleuchtete noch voll die Landschaft zu den Füßen der Spaziergänger. Ihr Blick glitt zuerst über die blühenden Büsche und die rötlich schimmernden Wipfel der Bäume, deren Kronen stark beschnitten waren, um einen freien Durchblick zu gewähren.

Am Fuße des mit kleinem Buschwerk bestandenen Abhangs zog die Seine, einem blauweißen Bande vergleichbar, ihr sanftes, leuchtendes Gefäll dahin, das ein Dampfer mit langer Furche durchschnitt. Am Ufer des Flusses flatterte an langen Leinen befestigte Wäsche lustig im Winde.

Dann kamen die weißen, mit roten Ziegeln gedeckten Häuser des Dorfes Boulogne, die düstere Masse des Bois mit grünen Rasenflecken und den Rennbahnen dazwischen. Jenseits davon lag in grauem Dunst etwas Riesengroßes, Undeutliches, Ungeheuerliches: das war Paris. Ein Chaos von Gebäuden, die sich wie eine Herde Schafe auf einen Haufen aneinander drängten, senkte sich bald, bald stieg es wieder empor bis zum fernen Horizont hin wie die Wogen eines im Sturm erstarrten Meeres. Aus diesem kolossalen Knäuel lösten sich einige Monumente heraus wie Riesen aus den Reihen einer Armee. Da war der Triumphbogen auf dem Hügel, die zierliche Eisenspitze des Eiffelturms, die vergoldete Kuppel des Invalidendoms, das graue Kuppeldach de Pantheons, — Repräsentanten aller Zeiten, aller Künste, aller Zivilisationen. Hier und dort blitzte es auf, wenn der Strahl der Sonne von der Vergoldung einer Statue oder der blanken Fläche einer Spiegelscheibe zurückgeworfen wurde, und dann war es, als ob das dort unten hingestreckte Ungeheuer aus dem Nebel seine Diamantaugen aufleuchten ließ. Wie das Meer, wie der gestirnte Himmel, wie die grandiosesten Schauspiele der Natur, so erweckte auch der ungeheure Raum, auf dem sich dieser menschliche Ameisenhaufen erstreckte, die Idee des Unendlichen.

Es war nicht möglich, ohne Ehrfurcht und Schrecken zugleich, an die Unermeßlichkeit der hier allein in Steinen, Holz, Glas, Metallen aufgespeicherten und kristallisierten Arbeit, die sich über mehrere Quadratmeilen Erde ausbreitete, zu denken. Und daneben gab es noch eine unzählbare Menge von Gedanken, Interessen und Leidenschaften, Freuden und Schmerzen, die nun seit fünfzehn Jahrhunderten schon in diesem Centralherd des Lebens durcheinander gebrodelt hatten, der glühender und furchtbarer war, als der Krater eines Vulkans!

Die drei Spaziergänger waren ernst und nachdenklich stehen geblieben. Allein auf der Terrasse versenkten sie sich in stumme Betrachtungen. Aber da sie traurig waren, war es auch Traurigkeit, was ihnen aus dem Grunde dieser Hügelkette, hinter der Paris sich regte, ins Herz drang. Endlich brach Vater Deschamps in dem unwiderstehlichen Bedürfnis, sich von dem Uebermaß seiner Gefühle zu befreien, das Schweigen:

„Seht Ihr hier den schreienden, in die Augen springenden Kontrast? Boulogne! das ist der Name des armen Arbeiterdorfes, das glücklich ist, wenn es den Reichen die Wäsche waschen kann. Es ist aber auch der Name des eleganten Wäldchens, in dem die Müßiggänger beider Welten ihren Luxus spazieren führen. Da haben wir unsere ganze Gesellschaft im kleinen! Ueberfluß und Not dicht nebeneinander. Für die einen Genuß und wieder Genuß, bis er ihnen zum Ekel wird, Wagen, prunkende Toiletten und nichts weiter zu thun, als täglich stolz um den See herum zu kutschieren, um sich Appetit zu verschaffen, am Abend Bälle, Konzerte, Theater, Spiel, wenn sie sich langweilen, Reisen, Jagden oder auch galante Abenteuer. Und doch gelingt es den reichen Prassern oft noch nicht, ihr Geld los zu werden! Stolz und anmaßend sind sie dabei! —

„Das ist doch noch etwas, wahrhaftig! Ihre Väter haben sich früher einmal ein Stück Land mit Gewalt angeeignet, beim König um eine Pension gebettelt, die Güter eines Verbannten mit Beschlag belegt, aus den Kisten des Staates gestohlen, was sie konnten, falsches Gewicht verkauft, auf das Unglück des Volkes spekuliert, was weiß ich? Oder vielleicht sind sie selbst geldgierige Abenteurer, heute Millionäre, weil sie Glück gehabt haben, morgen Schurken, wenn es sich von ihnen abwendet. Die Ehrlichsten unter ihnen sind noch gute Leute, die ihren armen Teufeln von Arbeitern die blanken Goldstücke ausschwitzen. Ehre und Freude dieser goldenen Clique, die es versteht, von der Arbeit anderer zu leben!“

„Den andern dafür die Last und Mühe, nichts als Last und Mühe — und die Verachtung. Wenn die Armen geboren werden, besitzen sie nichts, nicht einmal das Recht zum Leben, wie es scheint. Und diejenigen, welche von Geburt an alles besitzen, rufen dem Eindringling, der es wagt mit leeren Händen auf die Welt zu kommen, zu: „Bezahle uns für Essen und Trinken, denn Korn und Wein gehören uns. Bezahle uns, wenn Du schlafen willst, denn die Häuser gehören uns. Bezahle uns für die Gunst, arbeiten zu dürfen, um uns zu bereichern, denn der Grund und Boden, die Fabriken gehören uns. Von dem, was Du hervorbringst, nehmen wir den größten Teil, den kleinen lassen wir Dir, und Du mußt uns noch dafür dankbar sein. Wir könnten Dich ja verhungern lassen, indem wir Dir Arbeit verweigern. Geh, Elender, Hut ab und sei vor allem bescheiden! Du bist roh, denn Du berauschest Dich mit Branntwein und nicht in Champagner. Du bist unwissend: denn uns nur sind die hohen Genüsse der Wissenschaft und Kunst vorbehalten, wie alle übrigen Annehmlichkeiten auch.“

(Fortsetzung folgt.)

lichen Kleeblattes führten ihre Bewilligungs-Aufgabe mit todesmutiger Selbstverleugnung durch. Was galten Grundsätze und Tradition? Was galten die Proteste eines großen Teiles der Zentrumspresse? Was die Stimmung der Hunderttausende von Wählern, die mit der Galopparbeit ihrer Vertreter ganz und gar nicht einverstanden waren? Nichts! Glückliche Regierung, die ihr Schäfchen nun im Trocknen hat! Armer deutscher Handwerker- und Bauern-Stand, dessen Wünsche trotz dem eigentlich verbindlich machenden Galoppritte andauernd den bekannten Schneckengang des Wohlwollens gehen werden. Wenn die preußische Regierung an der obligatorischen Zivilehe (unerläßliche, gesetzlich vorgeschriebene Zivilehe) unbedingt festhielt, selbst auf die Gefahr hin, daß das ganze Gesetzeswerk scheitert, so konnte man von den Verteidigern der christlichen Ehe und einer kirchlichen Form der Eheschließung verlangen, wenn sie mindestens an der fakultativen Zivilehe (Wahl zwischen kirchlicher oder standesamtlicher Trauung) auf dieselbe Gefahr hin festhielten. Und nahm man es übel — nun, denn schon! Es ist grade genug mit der halben Milliarde für Heer und Marine, die jährlich aus den Taschen des Volkes genommen wird. Müssen die Katholiken schon unchristlich zahlen, so soll man sie wenigstens christlich leben lassen!"

Dem Zentrum wird also hier grabezu Verleugnung seiner kirchlichen Grundsätze vorgeworfen. Noch derber äußert sich die „Pfarrkirchner Bundeszeitung", ein katholisches Bauernbundsorgan. Sie schreibt:

„Das Zentrum ist nicht mehr katholisch, sondern jüdisch! Sogar die Stocklutheraner des Reichstags, die Konservativen, haben sich gegen die Zivilehe des Bürgerlichen Gesetzbuches ausgesprochen und boten Alles auf, um ihre Freunde vom Christentum, die Zentrums-Angehörigen, zu bewegen, nicht für die Zivilehe zu stimmen. Aber unser Herrgott im Himmel mit seinem — „veralteten" Sittengesetze denkt, und der Zentrumsführer Lieber mit seiner jüdischen Frau, die eine Zivilehe zu schätzen weiß, lenkt! . . . Die blödsinnig gewordenen Lokalgrößen des Zentrums, deren pyramidale Dummheit, Herzensverhärtung und Verstocktheit nur von jenen der Juden zur Zeit Christi übertrumpft wird, sorgen schon dafür, daß diese Entkleidung der Ehe von ihrem sakramentaleu Charakter von Seiten des Zentrums, dieses gesetzlich sanktionierte Konkubinat, als eine Großthat des Zentrums hingestellt wird. Die Kerls sind ja zu allen Dummheiten und Reptilienbauchrutschereien fähig."

Man sieht, der Abg. Dr. Sigl erhält Sukkurs. Die Zentrumspresse ist über die mitgeteilten Aeußerungen sehr erbost. In großer Erregung schreibt die „Köln. Volks-Ztg.": „Wir möchten einen derartigen Unfug nicht aufkommen lassen. Hoffentlich wird nächstens auf der Zentrums-Jubiläumsversammlung zu Siegburg darüber noch ein deutliches Wörtlein geredet werden: Die Zentrumsfraktion, darunter eine Reihe von Geistlichen, und der Reichstagsabgeordnete des Siegkreises, Herr Dr. Lingens, dessen kirchliche Gesinnung doch so ziemlich zweifellos ist, können es sich verbitten, als dumme Jungen und grundsatzlose Komödianten behandelt zu werden."

Wir bezweifeln, daß mit diesem Ton die Zentrumspresse der Sache der Zentrumsfraktion etwas nützt.

Deutsches Reich.

Berlin, 8 Juli. So muß es kommen! Herr Assessor Wehlan geht aus der Verhandlung noch geläuterter hervor, als ihn schon die erste Disziplinarsitzung in Potsdam entlassen hatte. Es ist bei dem früheren Urteil geblieben: 500 Mark Geldstrafe und Versetzung in ein gleich hohes Amt. Herr Wehlan wird damit zufrieden sein. Was hat er sich nicht alles für diese 500 Mark geleistet! Er hat ergriffene Flüchtlinge „ohne Pulver und Blei" massakrieren lassen. Er hat unterschiedslos schwarze Schuldner mit der Nilpferdpeitsche prügeln lassen, um sie zur Zahlung ihrer Schulden zu erziehen — wie ein Vater seine Kinder erzieht. Ein einwandsfreier Zeuge sagte auch aus, daß er gewohnheitsgemäß mißliebige Neger mit dem Stiefelabsatz in die Weichen getreten hat. Doch das alles kommt nicht betracht. Der Gerichtshof hat diese Sachen teils als nicht erwiesen, teils als nicht strafbar angenommen, wie die Tötung der Gefangenen. Aber Wehlan hat auch Geständnisse erpreßt mit Anwendung der Nilpferdpeitsche, bis es „durchkam." Das glaubte der Gerichtshof nicht durchgehen lassen zu können, trotzdem doch der weichmütige Wehlan bei der Verhandlung über diesen Fall schluchzend Thränen der Rührung auf seine weiße Glaceehandschuhe und Lackstiefel hat träufeln lassen, wie es teils mit teils ohne Effekt andere berühmte Männer vor ihm gemacht haben: Der Hammerstein, der Leist, der Friedmann (Fritz) und zuletzt auch der andere Friedmann (Hermann), der die dramatische Wirkung durch einen Kniefall vervollständigt hat und damit den „Record" im forensischen Heulsport erreicht hat. Schade, daß Herr Wehlan nicht diesen Friedmannschen Effekt nicht benutzte. Vielleicht wäre es ihm nicht so übel gegangen. Ein Trost ist, er bleibt auch so unserm Staatsdienst erhalten. Er weiß jetzt, wie weit er gehen darf und andere tüchtige Assessoren werden sich nach ihm richten. Man kann hängen, würgen und peitschen lassen, aber immer mit Ueberlegung. Doch der Fall Wehlan ist noch lange nicht abgethan. Es bedarf jetzt einer exemplarischen Sühne für alle die Schlechtigkeiten, die dem pflichteifrigen Beamten in der Oeffentlichkeit nachgesagt wurden. Der Gerichtshof hat mit ernster Mißbilligung den Finger in diese Wunde gelegt:

„Die öffentliche Meinung steht in dieser Beziehung auf einer ganz falschen Grundlage, und sie ist in der eklatantesten Weise getäuscht worden."

Das muß gerochen werden, fürchterlich gerochen. Die Staatsanwaltschaften im Deutschen Reich müssen sich diese Mahnung gesagt sein lassen. Wer hat die öffentliche Meinung in eklatantester Weise getäuscht? Doch die Presse, wer anders als die Presse! Und wen haben sie in solcher eklatanten Weise durch solche Berichte verunglimpft? Einen pflichttreuen Beamten, der würdig ist, auch fortan für Religion, Ordnung und Sitte das Richtschwert zu schwingen. Die Verunglimpfung eines solchen beamteten Ehrenmannes zieht nach aller Erfahrung schwere Strafen nach sich. Bei Geldstrafen darf es da nicht bleiben. Die Zahl der Preßsünder ist groß genug, daß ein paar hundert Jahre Gefängnis wegen Wehlan-Beleidigung erzielt werden können. Es wäre jammerschade, würde diese schöne Gelegenheit verpaßt! Also auf zum Kampfe gegen die Presse, für Ordnung, Sitte und Religion.

— Von den Antisemiten hat sich wieder einer abgespalten. Der sächsische Reichstags-Abgeordnete Lieber-Stroga (Meißen-Großenhain) ist aus der deutsch-sozialen Reformpartei ausgetreten. Das „Großenh. Tgbl." bringt für diesen Schritt nachstehende Erklärung: „Der Reichstags-Abgeordnete für unsern Kreis war als praktischer Landwirt der Ansicht, daß die Regreßpflicht der Jagdpächter, den Hasenschaden betreffend, abzuweisen sei, wie ja auch der Reichstag in diesem Sinne entschied. Die Fraktion der Reformpartei enthielt sich der Abstimmung, was Herrn Lieber nicht gefiel. Darauf sollte unser Abgeordneter nun sich bei der Abstimmung über das Bürgerliche Gesetzbuch als Mitglied der reformparteilichen Fraktion seiner Stimme enthalten. Da aber Herr Lieber der Ansicht war, daß das Bürgerliche Gesetzbuch das den Verhältnissen entsprechend denkbar beste Werk sei und als wirkliche nationale That zur Vollendung gebracht werden müsse, so stimmte er entgegen den Beschlüssen der Fraktion für Annahme des Bürgerlichen Gesetzbuches in dritter Lesung. Infolge dessen wurde Herr Lieber von den Führern der Reformpartei-Fraktion zur Rede gestellt." Das Blatt fügt noch hinzu, daß Herr Lieber sein Mandat nicht niederlegt, sondern wie der Reichstags-Abgeordnete Sachße-Merschwitz als sogenannter Wilder im Reichstage verbleibt. Jetzt halten nur noch ein Dutzend Abgeordneter zu der antisemitischen Reichstagsfraktion.

— In der „Germ." und im „Reichsb." finden wir eine Zusammenstellung der Minister, die seit dem Regierungsantritt des Kaisers, d. i. seit acht Jahren verabschiedet wurden. Ihre Zahl beläuft sich auf 18, und zwar sind dies:

2 Justizminister: von Friedberg (1889) und von Schelling (1894),
3 Kriegsminister: Bronsart v. Schellendorf I. (1889), v. Verdy (1890) und v. Kaltenborn-Stachau (1893),
2 Minister der auswärtigen Angelegenheiten: Fürst Bismarck (zugleich Minister für Handel und Gewerbe) (1890) und Graf Caprivi (1894),
1 Minister ohne Portefeuille: Graf Herbert Bismarck (1890),
1 Finanzminister: v. Scholz (1890),
2 Landwirtschaftsminister: Freiherr v. Lucius (1890) und v. Heyden-Cadow (1894),
2 Kultusminister: v. Goßler (1891) und Graf Zedlitz (1892),
1 Minister der öffentlichen Arbeiten: v. Maybach (1891),
3 Minister des Innern: Herrfurth (1892), Graf Eulenburg (1894) und v. Köller (1895), und
1 Minister für Handel und Gewerbe: Freiherr v. Berlepsch (1896).

Wie man sieht, war Herr Lucanus in dieser Zeit bei Ministern oft ein gern gesehener Gast.

— Die vorjährige Ernte in Preußen ist nach den jetzt in der „Statist. Korr." vorliegenden endgiltigen Zahlen im allgemeinen erheblich besser ausgefallen, als sich nach den monatlichen Saatenstandsberichten und der vorläufigen Schätzung im Herbst v. J. erwarten ließ. Der Ernteertrag war bei Winterweizen 15 552 540 (gegen das Vorjahr — 368 299), Sommerweizen 1 171 012 (+ 25 499), Winterroggen 48 522 659 (— 939 103), Sommerroggen 434 043 (+ 3905), Sommergerste 12 272 237 (+ 639 923), Sommermengetreide 2 083 565 (+ 34 364), Hafer 33 336 315 (+ 820 224), Buchweizen 953 380 (+ 104 430), Erbsen 2 104 643 (— 80 845), Ackerbohnen 1 690 650 (+ 23 723), Kartoffeln 217 318 133 (+ 27 839 202), Zuckerrüben 87 645 470 (— 8 026 799), Futterrüben 47 178 538 (+ 2 981 897), Winterraps 774 095 (+ 55 960), Klee als Futter 32 917 960 (+ 9 867 426) und Wiesenheu 85 593 937 (+ 10 361 062) Doppelzentner. Das Ergebnis weicht von den monatlichen Saatenstandsberichten des vorigen Jahres zum Teil erheblich ab. So war vom Hafer im amtlichen Saatenstandsbericht im Juli 1895 gesagt worden, daß er bei weitem nicht die hohen Erträge des Vorjahres erreichen würde. Hafer hat aber einen erheblichen Ueberschuß ergeben und, während im August 1895 behauptet war, daß auf „eine volle Mittelernte kaum zu rechnen" sei, die Ernte aller vorhergegangenen 12 Jahre übertroffen. Auch die Kartoffeln, von denen nach anfänglich günstigen Berichten im August gesagt war, daß die Aussichten nicht unwesentlich herabgestimmt seien, haben eine ungewöhnlich reiche Ernte, die die aller voraufgegangenen Jahre übertrifft, gehabt. Bei allen wichtigen Feldfrüchten hat der Ertrag der letzten Ernte den Durchschnittsertrag der voraufgegangenen fünf Jahre wesentlich überstiegen. Dieser Ueberschuß beträgt beim Winterweizen 6,9, beim Winterroggen 11,6, bei der Sommergerste 13,1, beim Hafer 16,2, beim Wiesenheu 25,5, beim Kleeheu 32,5, bei den Kartoffeln 32,5 und bei den Futterrüben sogar 36,2 pZt. Man kann hiernach die Ernte von 1895 als sehr gut bezeichnen; sie war im allgemeinen jedenfalls die reichlichste der letzten 12 Jahre, wenn auch der Ertrag von Winterweizen und Winterroggen hinter dem einiger voraufgegangener Jahre, insbesondere 1893, um ein Geringes zurückgeblieben ist.

Graudenz, 8. Juli. Zur Schwetzer Reichstagswahl wird im „Gesell." eine Mitteilung gemacht, die geradezu unglaublich klingt. Danach hatten polnische Wähler bei dem Regierungspräsidenten in Marienwerder Beschwerde darüber erhoben, daß bei der Wahl nicht neue Wählerlisten aufgestellt würden. Die Beschwerde aber ist von dem Regierungspräsidenten sowohl wie auch demnächst von dem preußischen Minister des Innern abgewiesen worden. Der Minister hat entschieden, daß die alten Listen, wenn infolge Ungiltigkeitserklärung eine Neuwahl stattzufinden habe, gebraucht werden müssen. Der Reichstag aber hat stets in entgegengesetztem Sinne entschieden, und noch im Jahre 1895 ist durch den Minister von Bötticher nachträglich zu der durch eine Ungiltigkeitserklärung veranlaßten Ersatzwahl in Eisenach die Aufstellung neuer Wählerlisten veranlaßt worden. Ebenso ist noch vor wenigen Tagen in Schlettstadt im Elsaß der Wahltermin aufgehoben worden behufs Aufstellung neuer Listen.

Aus dem Auslande.

Belgien. Bezüglich der belgischen Wahlen stellt sich nachträglich der hinkende Bote ein. Die Regierungsnachrichten nahmen an, daß in Antwerpen die klerikale Liste glatt durchgegangen sei; die genaue Zählung der Stimmen hat jedoch ergeben, daß den Klerikalen noch einige Hundert Stimmen zur Majorität fehlen, so daß auch in Antwerpen, wie in Brüssel, Stichwahl stattzufinden hat. Es handelt sich um 11 Mandate, die von der Stadt Antwerpen zu vergeben sind. Ein Vergleich des Stimmenverhältnisses von jetzt mit dem von 1894 ist ungemein lehrreich. Am 14. Oktober 1894 wurden in Antwerpen abgegeben; rund 61,000 klerikale, 43,000 liberale und 4500 sozialistische Stimmen; am Sonntag erhielten die Klerikalen 57 700, die Liberalen 42,800, die Sozialisten 9400, die Christlich-Demokraten 5800 Stimmen. Die Abnahme der klerikalen Stimmen erklärt sich jedenfalls durch das Auftreten der christlichen Demokraten; die Liberalen haben nur wenige Stimmen verloren, die Zahl der sozialistischen Stimmen dagegen ist um mehr als das Doppelte gewachsen. Auch an anderen Orten, wo keine christlichen Demokraten auftraten, haben die Klerikalen gegen 1894 an Stimmen verloren; so sind sie in Ypres von 24,000 auf 20,000, in Mecheln von 35,000 auf 25,000, in Ostende von 11,000 auf 10,000 Stimmen gesunken; in der Hauptstadt haben sie bekanntlich ebenfalls Stimmen verloren. Die Sozialisten dagegen haben einen bedeutenden Stimmenzuwachs zu verzeichnen. Seit 1894 stiegen sie, außer in Brüssel und Antwerpen, in Mecheln von 2000 auf 20,000, in Brügge von 500 auf 8200 usw.; in Ypres, wo sie vor zwei Jahren noch gar nicht vertreten waren, erhielten sie diesmal schon im ersten Anlauf 4000 Stimmen. Die Gesamtzahl der Stimmen, die den Sozialisten diesmal zuwuchs, dürfte wohl mit 80,000 nicht zu hoch gegriffen sein.

Spanien. Was der kubanische Aufstand an spanischen Truppen und Kriegsmaterial bisher erfordert hat, geht aus einer vom spanischen Kriegsministerium aufgestellten amtlichen Uebersicht über die vom 8. März 1895 bis 10. April 1896 nach Kuba entsendeten Truppenteile nebst Kriegsmaterial hervor.

Während des angegebenen Zeitraumes wurden verschifft: 83 Bataillone Infanterie, darunter 4 Bataillone Marineinfanterie, 28 Eskadrons Kavallerie zu je 160 Säbeln, 1 Festungsartillerie-Bataillon, 8 Gebirgsartillerie-Batterien, 8 Kompagnien Sappeure-Mineure, 2 Telegraphen- und 2 Eisenbahn-Kompagnien. Einschließlich der nachgeschickten Ersatzmannschaften bestanden diese Streitkräfte aus 40 Generalen, 562 Stabsoffizieren, 4768 Subalternoffizieren, 3396 Unteroffizieren und 112 560 Korporalen und Mannschaften, im Ganzen aus 121 326 Köpfen. An Kriegsmaterial wurde versandt: 143 Geschütze, darunter 36 Kruppsche 75 Millimeter-Gebirgskanonen nebst zugehöriger Munition, 63 301 Mauser-, 76 639 Remingtongewehre, 5027 Mauserkarabiner, 150 Musquetons, 41 101 273 Mauser-, 20 777 095 Remingtonpatronen, 72 326 Kilogramm Pulver, 5000 Säbelbajonette, 500 Kavalleriesäbel, 98 908 Packete Verbandzeug ꝛc. Außerdem Genieparks, Material für die Anlage von optischen Telegraphenstationen, 12 Heliographen mit Zubehör ꝛc. Die Einschiffung und Ueberführung sämtlicher Transporte vollzog sich ohne jegliche Reibungen oder Unglücksfälle.

Türkei. Auf Kreta scheint sich eine friedliche Wendung vorzubereiten. In einer Versammlung der Aufständischen in Phre wurden die Abgeordneten ermächtigt, der Nationalversammlung beizuwohnen; man glaubt, daß den Abgeordneten die Ansicht ausgedrückt wurde, daß den Wünschen der Mächte Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte. Der „Asty" zufolge wurde der Beschluß der in Phre versammelten Delegierten durch die nachfolgende Depesche veranlaßt, welche die Botschafter der Mächte in Konstantinopel gemeinschaftlich nach Kreta gesandt haben:

„Wir raten den Aufständischen, die Feindseligkeiten einzustellen und in Friedensverhandlungen auf der Grundlage des Vertrages von Haleppa einzutreten, welche die Pforte mit einigen berechtigten Abänderungen den Kretern zugesteht; doch müssen die Kreter wissen, daß sie durch Forderungen, die über diese Abänderungen hinausgehen, die wohlerworbenen Rechte auf die Sympathien Europas verlieren würden. Die christlichen Deputierten der aufständischen Provinzen wurden unverweilt in Haleppa bei Kanea erwartet, wo sie unter Garantie des Konsularkorps mit den christlichen Deputierten der östlichen Provinzen in Beratung zu treten hätten, um ein Programm der kretischen Forderungen aufzustellen, welches folgende Punkte umfassen würde: erstens die ökonomische Unabhängigkeit der Insel; sodann sollen die Zolleinnahmen im Staatsschatz Kretas verbleiben, für den dem Sultan zu entrichtenden Tribut soll eine besondere Steuer eingeführt werden; der Gouverneur soll ein Christ sein, er soll durch die Pforte ernannt werden und ihm ein Veto gegenüber den vom kretischen Landtage angenommenen Gesetzen zustehen. Die Pforte hat, um einen Beweis ihrer guten Absichten zu geben, Abdullah Pascha angewiesen, die Truppen aus den Städten zu entfernen."

Afrika. Im Matabeleland fand einer Meldung aus Buluwayo zufolge am Sonntag bei Thabas Imamba ein heftiger Kampf mit den Matabele statt. Oberst Plumers Streitkraft griff die Aufständischen, die eine starke Stellung auf Hügeln hatten, in zwei Kolonnen an. Das Treffen dauerte mehrere Stunden. Die Matabele verloren 100 Tote, auf britischer Seite sind 16 Weiße und mehrere Koloniale gefallen, 13 Weiße und 20 Koloniale verwundet. Die Eingeborenen blieben im Besitze der Hügel, trotz wiederholter Versuche Plumers, sie aus dieser Stellung zu vertreiben.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

Bielefeld, 9. Juli.

— **Unglücksfall.** Nicht in der Westfälischen Cakes- und Bisquit-Fabrik am Bürgerweg, sondern in der Cakes-Fabrik der Herren Stratmann u. Meyer, Kaiserstraße, hat sich der gestern von uns gemeldete Unglücksfall ereignet.

— **Ansteckende Krankheiten.** In der Zeit vom 21. bis 27. v. M. sind im Regierungsbezirk Minden nachfolgende Krankheiten vorgekommen: an Unterleibstyphus Bielefeld (Stadt) 2, Bielefeld (Land) 2, Herford 1, Höxter 1, Wiedenbrück 1; an Scharlach Herford 1, Minden 1 und Paderborn 1; an Diphtherie und Krupp Bielefeld (Stadt) 2, Bielefeld (Land) 8, Büren 1, Halle 1, Höxter 4, Lübbecke 6, Minden 8 und Paderborn 2; an Kindbettfieber Bielefeld (Stadt) 1 und Höxter 1. Todesfälle sind bei diesen Krankheiten nicht vorgekommen.

Herford, 8. Juli. Die Mißstände im Herforder Schlachthofe. Die Schlachtermeister schickten vor einiger Zeit an das Stadtverordneten-Kollegium eine Denkschrift über die auf dem Schlachthofe vorhanden Mißstände, zugleich mit einem Antrag, dieselben abzuändern. Sie haben bis jetzt keine Antwort erhalten. Es ist daher unbedingt notwendig, daß diese Dinge vor die Oeffentlichkeit gebracht werden, da mit der weiteren Fortdauer der Mißstände eine eminente Gefahr für die Bürgerschaft verknüpft ist. Z. B. ist in 27 Fällen nachzuweisen, daß Tiere vom Schlachthof, geschlachtet und gestempelt, abgefahren wurden, ohne vorher der nötigen Untersuchung unterzogen worden zu sein. Also nicht untersuchte Tiere werden als gesund abgestempelt. Der Zustand ist damit schlimmer geworden, als in der Zeit, bevor die amtliche Untersuchung bestand. Denn damals wußte jedermann, daß das Fleisch nicht untersucht war und traf demgemäß selbst nach Kräften seine Vorsichtsmaßregeln. Jetzt aber genießt er das Fleisch in dem Hochgefühl, durch die Einrichtungen seiner Stadt hinlänglich vor Krankheiten, die durch dasselbe hervorgerufen werden könnten, geschützt zu sein, und leider ist dieses Hochgefühl, zur Zeit wenigstens, ganz und gar unangebracht. Es ist jedenfalls die allerhöchste Zeit, daß hier energisch eingegriffen wird.

Minden, 8. Juli. Die Leiche der seit Donnerstag aus der elterlichen Wohnung verschwundenen Anna Reckeweg ist heute Morgen am Ausfluß des Osterbachs in der Weser gefunden und sofort in die Leichenhalle des Friedhofs gebracht worden. (M. Z.)

Warendorf, 6. Juli. Ein großes Urnenfeld ist hier in der Klarholzer Bauerschaft Heerde entdeckt worden. Die Gräberstätte erweist sich als ein Massenkirchhof. Sie nimmt einen Flächenraum von mehreren Morgen ein und ist durch einen später aufgeführten breiten und hohen Wall in zwei Stücke geteilt. Das eine gleicht einer gewaltigen flachen Sanddüne, das andere ist kultiviert.

Hamm, 7. Juli. Bekanntlich liegen die östlichen Kohlenzechen des Oberbergamtsbezirks Dortmund bei der Stadt Camen. Seit vorigem Jahre nun hat die Ibbenbürener Firma H. Lilje auch weiter östlich, zwischen Camen und Hamm (3 Stunden Entfernung), an mehreren Stellen erfolgreich nach Kohlen bohren lassen. Letzten Freitag wurde auf einem Grundstücke des Gutsbesitzers und Gastwirts Schimmelschulze in Pelkum in einer Tiefe von 530 Meter wiederum ein mächtiges Kohlenflötz erschlossen und dieser Fund durch den zuständigen Dortmunder Revierbeamten amtlich abgenommen. Die Kohlen sind von vorzüglicher Qualität. Dem Vernehmen nach soll die nächste Bohrung in nächster Nähe unserer Stadtgrenze stattfinden. Hamm, vor 30 Jahren noch eine kleine Landstadt, in den letzten Jahren durch die Drahtindustrie mächtig emporgekommen, wird sich also bald auch den Namen Kohlenstadt zulegen können. „Glück auf! Der Bergmann kommt!"

Ahaus, 7. Juli. Am 1. Mai war durch die Stadt Ahaus eine Anzahl Arbeiter gezogen, wobei alle an dem Rock auf der linken Brustseite eine Doppelschleife von roter Farbe trugen, worauf in Golddruck die Worte standen: „Acht Stunden Arbeit, acht Stunden Erholung, acht Stunden Ruhe; Proletarier aller Länder vereinigt euch zum 1. Mai. Aus diesem Thatbestand waren jene Arbeiter zur Untersuchung gezogen worden, wegen Uebertretung der dortigen Kreis-Polizeiverordnung, die denjenigen mit Strafe bedroht, der Bänder, Abzeichen, Kokarden in anderen als den Farben desjenigen Landes öffentlich trägt, worin der Träger staatsangehörig ist. In der Revisionsinstanz erklärt das Kammergericht (neuester Band der Entscheidungen) jene Strafbestimmung für rechtsungiltig und sprach die Angeklagten frei.

Rheine, 6. Juli. Ein Maurer wurde, laut „Volksblatt", heute in der frühen Morgenstunde (3 Uhr) im Amtsbezirke (Schotthock) in einer Blutlache liegend schwer verletzt aufgefunden und mußte mittelst Wagen zum Krankenhause befördert werden. Der Amtspolizei gelang es, den Thäter gegen Mittag festzunehmen und in das Gefängnis abzuführen. Derselbe sieht nunmehr seiner Bestrafung entgegen. Der Zustand des durch Messerstiche schwer Verletzten soll nicht unbedenklich sein.

Gerichtliches.

** **Bielefeld,** 8. Juli. Schwurgericht. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Metger, Vertreter der Staatsanwaltschaft: Assessor Helling. — Den Schluß der zweiten diesjährigen Schwurgerichtsperiode bildete die Verhandlung gegen den Fuhrknecht Heinrich Bollhorst aus Jocobidrebber bei Diepholz, zuletzt zu Levern wohnhaft und z. Z. in Untersuchungshaft. Derselbe hat das Wohnhaus seines früheren Dienstherrn, des Ziegeleibesitzers Kohring zu Niedermehnen, aus Rache darüber, daß ihn derselbe wegen verschiedener Veruntreuungen zur Anzeige gebracht hat, bei Nacht und Nebel in Brand gesteckt. Es sind in dem brennenden Hause zwei Pferde umgekommen, außerdem hat ein Knecht erhebliche Brandwunden davongetragen, und es ist nur einem Zufalle zu verdanken, daß kein Menschenleben zu beklagen ist. Der Gerichtshof erkennt gegen den Angeklagten, dessen ruchloses Verbrechen aus ganz niedriger Rachsucht entsprungen ist, auf 5 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. — Damit sind die Sitzungen beendet und wurden die Geschworenen vom Vorsitzenden mit Dank für ihre Thätigkeit während der Verhandlung entlassen.

** **Bielefeld,** 8. Juli. Strafkammer. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Löher, Vertreter der Staatsanwaltschaft: Assessor Reichartz. — Der Handelsmann Böning, Rohrteichstraße hierselbst wohnhaft, welcher seiner Zeit vom hiesigen Schöffengericht wegen Bedrohung verurteilt worden ist, wurde unter Aufhebung des ersten Urteils in der Berufungsinstanz freigesprochen. — Der Tischlergeselle Heinrich Kipp von hier war vor einiger Zeit von der hiesigen Strafkammer wegen Diebstahls zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Die hiesige Strafkammer hatte seinen Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens abgelehnt, das Oberlandesgericht aber auf seine Beschwerde gegen diesen Beschluß das Wiederaufnahmeverfahren angeordnet. Der Angeklagte machte geltend, daß er zur Zeit, wo der Diebstahl passiert war, gar nicht in Bielefeld, sondern in der Gegend von Dortmund gewesen sei, und hat darüber Zeugen laden lassen. Dieser Beweis fiel aber so glänzend ins Wasser, daß seine Verurteilung erfolgen mußte. Es blieb bei dem ersten Urteile. — Die Fabrikarbeiter Wilhelm und Karl Niehus zu Eidinghausen waren vom Schöffengericht zu Oeynhausen wegen Körperverletzung, Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung ein jeder zu 2 Monat und 8 Tage Gefängnis verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hatten beide Angeklagte Berufung eingelegt. Die Berufung des Wilhelm Niehus wurde verworfen, der des Karl Niehus insoweit Raum gegeben, als derselbe von der Anschuldigung der Sachbeschädigung freigesprochen und gegen ihn auf 2 Monate und 4 Tage Gefängnis erkannt wurde. — Die Berufung des Fabrikarbeiters Rudolf Kley zu Sieker, welcher vom hiesigen Schöffengericht am 29. April d. Js. wegen Erregung ruhestörenden Lärms mit 3 Tagen Haft, wegen Abgabe eines falschen Namens einem Beamten gegenüber ebenfalls mit 3 Tagen Haft und wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt mit 1 Woche Gefängnis bestraft worden ist, wurde als unbegründet verworfen. — Die Die Ackerer Heinrich und August Lütkebexten aus Westerwiehe waren vom Schöffengericht zu Wiedenbrück wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung ein jeder mit 1 Woche Gefängnis bestraft, wogegen sie Berufung eingelegt hatten. Die heutige Beweisaufnahme fiel zu ihren Gunsten aus und endete die Sache mit der Freisprechung beider Angeklagten. — Der Ziegeleiarbeiter Heinrich Paul zu Hahlen hatte gegen ein Urteil des Schöffengerichts zu Minden, durch welches er wegen Jagdvergehens zu 2 Monat Gefängnis verurteilt war, Berufung eingelegt. Der Gerichtshof hob das erste Urteil auf und sprach den Angeklagten frei. — Der Angeklagte Neubauer Friedrich Braun zu Gehlenbeck, ein wiederholt vorbestrafter Mensch, hatte sich am 10. April vor dem Schöffengericht zu Lübbecke wegen Diebstahls von Bettbezügen zu verantworten gehabt. Da er erklärte, daß er noch dasselbe Muster besitze, wurde die Sache auf zwei Stunden ausgesetzt, um die Gegenstücke herbeizuholen. Braun kannte die Hausgelegenheit und ging zu dem Hause, wo er das Bettzeug, um das es sich handelte, gestohlen hatte, suchte alle Ecken durch und kam schließlich mit den neugestohlenen Sachen zum Gericht. Aber leider hatte er ein anderes Muster gewählt. Das Urteil lautete gegen ihn auf 3 Monate Gefängnis. Wegen des zweiten Diebstahls war er am 29. Mai vom selbigen Schöffengericht zu 4 Monat Gefängnis verurteilt worden. Gegen beide Urteile hatte er Berufung eingelegt, die aber verworfen wurden. Die Einzelstrafe von 7 Monat Gefängnis wurde zusammengezogen auf 6 Monat und 4 Wochen Gefängnis.

** **Bielefeld,** 8. Juli. Schöffengericht. Vorsitzender: Assessor Löwenthal. — Der Schlosser Friedrich Hoffmann zu Bielefeld wurde wegen Beleidigung eines Mitarbeiters zu 15 Mark Geldstrafe ev. 3 Tagen Gefängnis verurteilt, von der Anklage eines Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung aber freigesprochen. — Der Glasmacher Friedrich Rodenbrügger zu Brackwede hatte am 10. April d. Js. den 15 Jahre alten Arbeiter Schwerter, der ihm die glühenden Flaschen abzunehmen und wegzutragen hatte, wegen Lässigkeit mit einer Blechbüchse, worin die Flaschen fortgetragen werden, an den Kopf geschlagen, sodaß derselbe Beulen bekommen hatte. Ihm wurden aber mildernde Umstände zugebilligt uad dieserhalb gegen ihn nur auf 5 Mark Geldstrafe ev. 1 Tag Gefängnis erkannt. — Der Knecht Hermann Milse zu Altenhagen wurde wegen Sachbeschädigung zu 15 Mark ev. 3 Tagen Gefängnis verurteilt. — Der Heuerling Gustav Huwendiek zu Sieker war angeschuldigt am 27. April d. Js. widerrechtlich in die Wohnung der Eheleute Welscher eingedrungen zu sein, und die Ehefrau durch Schimpfworte beleidigt zu haben. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 5 Mark ev. auf 1 Tag Gefängnis. — Der Tischler Hermann Pohl und der Dreher Heinrich Goldbeck zu Gadderbaum waren am 24. März d. J. gemeinschaftlich unter Toben und Drohen in das befriedete Besitztum der Spinnerei Vorwärts zu Gadderbaum eingedrungen und hatten sich dadurch des qualifizierten Hausfriedensbruchs schuldig gemacht. Pohl erhielt 2 Monate und der minder beteiligte Goldbeck 3 Wochen Gefängnis.

Soziales.

In einer Verhandlung wegen Kindesaussetzung, welche Montag vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I zu Berlin gegen den Arbeiter Paul Frank stattfand, wurde ein Stück soziales Elend vor Augen geführt. Er gab die ihm zur Last gelegte Strafthat zu, indem er folgendes Geständnis ablegte: Er habe Unglück in der Ehe gehabt, seine Frau wolle nicht arbeiten. Im Herbst v. J. habe er nebst seiner Frau auf einem Dominium in der Nähe Berlins Unterkommen gefunden, sie hätten dort zufrieden leben könen, aber seine Frau weigerte sich, die übernommenen Arbeiten zu verrichten, und am 23. März d. J. hätten sie den Hof wieder verlassen müssen. Vollständig mittellos habe er mit Frau und einem Kinde von zwei Monaten den Weg nach Berlin zu Fuß angetreten. Seine ganze Habe bestand in einem Bettstück, in welches das Kind eingehüllt war. Gegen Abend seien sie in Berlin angekommen. Ein kalter Wind habe durch die Straßen geweht und ihre vom Hunger geschwächten und mangelhaft bekleideten Körper durchschauert, sie hätten nicht gewußt, wo sie während der Nacht Unterkommen finden sollten. Schon vor Berlin, in der Nähe von Weißensee, habe seine Frau ihm gesagt: „Leg doch das Kind hinter den Zaun!" Er habe es nicht ausführen können; als seine Frau ihm aber später, als sie planlos durch die Straßen wankten, geraten habe, er möge das Kind auf den Flur eines Hauses legen, da habe er den Rat befolgt. Er habe sich in ein Haus in der Pallisadenstraße begeben, sei drei Treppen hoch hinaufgegangen und habe das Kind dort auf den Flur gelegt. Dasselbe ist bald von Hausbewohnern gefunden und im Waisenhaus untergebracht worden, wo es sich noch befindet. Der Angeklagte verlangte blos, daß auch seine Ehefrau gleich ihm zur Verantwortung gezogen werde; sie sei doch die Anstifterin und an allem schuld gewesen. — Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von sieben Monaten, und der Gerichtshof erkannte nach diesem Antrage.

Kirche und Schule.

Das sündige Berlin der Herrschaft des Teufels und der Sozialdemoktratie zu entreißen, lassen die protestantischen Orthodoxen sich's angelegen sein, Kirchenbauten aufzuführen. In einem Bericht, der von kirchlicher Seite darüber veröffentlicht wird, heißt es:

„In den letzten sechs Jahren sind in Berlin, seinen Vororten, dann in Potsdam und Luckenwalde nicht weniger als 30 Kirchen vollendet worden, 5 sind im Bau und 4 werden begonnen. Für den Bau der 35 Kirchen mit ihrer inneren Einrichtung und den erforderlichen Pfarr- und Gemeindehäusern sind über 15 Millionen Mark aufgewendet worden, wozu noch der Wert der Grundstücke, die größtenteils unentgeltlich überwiesen wurden, mit etwa 6 Millionen hinzutritt, so daß die Gesamtleistung für Kirchenbauten sich in den letzten 6 Jahren auf 21 315 785 Mk. beläuft. In dieser Summe sind Gnadengeschenke des Kaisers einschließlich der überwiesenen Plätze in Höhe von 2 970 000 Mk. und Gaben des königlichen Hauses mit 666 000 Mk. eingeschlossen, während von wohlhabenden Gemeinden 4 307 000 Mk. und von Sammlungen, freiwilligen Spenden usw. einzelner Geber 6 731 200 Mk. eingegangen sind. An der Aufbringung der übrigen Summe sind die Stadtsynode mit 1 772 000 Mk., die Stadt Berlin mit etwa 3 Millionen, ferner Charlottenburg, Potsdam, Friedenau, Schöneberg und Wilmersdorf mit mehr als einer Million, und der Fiskus nebst dem Oberkirchenrat mit 541 200 Mk. beteiligt. Zu 18 Kirchen hat der Kaiser Gnadengeschenke gegeben, und unter dem Protektorat der Kaiserin standen 21 Kirchen. Drei Kirchen sind selbständig von dem engeren Ausschuß des evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins, und gleichfalls drei von dem Kirchenbauverein, darunter die Kaiser Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, erbaut worden. Der Bau der ersteren hat einschließlich des Grundstückwertes 2 881 500 Mk., der der letzteren 4 611 000 beansprucht."

Die Kritik dazu glauben wir unseren Lesern überlassen zu dürfen.

Wieder ein preußischer Schulpalast! Das Schulhaus in Cgojno, im Kreise Samter in Posen, mußte polizeilich geschlossen werden, weil der Einsturz drohte. Dergleichen Zustände, so bemerkt die „Pr. L. Ztg.", der wir diese Notiz entnehmen, wären ausgeschlossen, wenn die Kinder des „ganzen" Volkes — auch der Herrenhäusler — die Volksschule besuchen würden.

Vermischtes.

Ein Spitzbube, der sehr gewissenhaft spart, dürfte wohl zu den Seltenheiten gehören. In Herzberg war der Bäckergeselle R. 16 Jahre bei einem dortigen Bäckermeister. Nach seinem eigenen Geständnis hat er 14 Jahre hindurch alljährlich zwei- bis dreihundert Mark aus der Ladenkasse gestohlen, bis er zufällig abgefaßt wurde. Das gestohlene Geld hat er in Sparkassenbüchern angelegt, welche man zum Gesamtbetrage von 5800 Mark dem Bestohlenen aushändigte, während der sparsame Dieb hinter Schloß und Riegel gebracht wurde.

Ueber einen Cholerafall in Danzig bringt die „Danz. Ztg." vom 7. Juli folgendes Nähere: Das Haus Mattenbuden Nr. 10, in welchem bei der Frau Witwe Drechsler durch bakteriologische Untersuchung asiatische Cholera festgestellt sein soll, wurde bereits gestern polizeilich geschlossen und ist heute früh desinfiziert worden. Morgen soll auch die dritte Etage eines Hauses am Langenmarkt desinfiziert werden. Dort wohnt die Tante der Kinder der Witwe Drechsler und als sich bei der Witwe Drechsler Krankheitserscheinungen zeigten, wurden die Kinder in dem erwähnten Hause bei ihrer Tante untergebracht. Die Tante ist nunmehr auch zur Beobachtung in das Stadtlazarett gebracht worden. Der Zustand der Witwe Drechsler hat sich übrigens nicht verschlimmert. Es hat sich bei ihr zwar der sogenannte Kommabazillus vorgefunden, indessen fehlen sämtliche übrigen Erscheinungen, die sonst bei Choleraerkrankungen aufzutreten pflegen. Das Vorkommen des Kommabazillus macht nach den bestehenden sanitätspolizeilichen Bestimmungen die vorgenommenen Vorsichtsmaßregeln notwendig. Ein weiterer Cholerafall ist bis jetzt nirgends beobachtet worden.

Quittung.

Für die im Ausstand befindlichen Kopkaschen Tischler gingen ein auf Nr.: 1 (4. Rate) 69,65, 1 (5. Rate) 41,40, 5 (9. Rate) 5,20, 7 (2. Rate) 14,75, 8 (5. Rate), darunter von einer amerikanischen Auktion 3,25, 6,75, 10 (5. Rate) 10,90, 24 (5. Rate) 18,25, 25 (5 Rate) 1,55, 33 (8. Rate) 2,50, 38 (9. Rate) 4,80, 42 (2. Rate) 7,—, 51 (2. Rate) 4,85, 70 (1. Rate) 5,—, von einem Kollegen aus Bedakesa 6,70, bisher waren quittiert 2198,18, zusammen 2397,48 Mk.

Anfragen und Sammelgelder sind zu richten an H. Linnenbröker, Herford, Jädenstr. 4.

Gewerkschaftskartell Herford: H. Linnenbröker.

Briefkasten der Redaktion.

P. O. 20. Der Scharfrichter ist kein vom Staat angestellter Beamter.

Fahrt nach Hünnen. Hünnen liegt zwischen Kassel und Warburg, die Fahrt ist also erheblich kürzer. Ab Bielefeld 5 53. an Hünnen 9,43 Vormittags.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Deutscher 1752
Metallarbeiter-Verband
Zahlstelle Bielefeld.
Sonntag, den 12. Juli, morgens 10 Uhr:
Kombinierte
Mitgliederversammlung
sämtlicher Sektionen
im Lokale des Herrn Israel, Centralhalle am Kesselbrink.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder u. Zahlung der Beiträge 2. Abrechnung vom Stiftungsfest. 3. Wahl einer Herbergskommission. 4. Antrag der Ortsverwaltung betreffs Anschaffung einer Geldkassette. 5. Verschiedenes.
NB. Es wird hierdurch bekannt gegeben, daß an diesem Tage die 50 Pfg.-Marken für den Streikreservefonds geklebt werden.
Die Ortsverwaltung.

Kinderwagen

in größter Auswahl, geschmackvoller Ausführung bei vorzüglicher Qualität zu staunend billigen Preisen.
Hermann Schulze,
9 Ulmenstraße 9. 1607

Unserm Freunde und Kollegen **Emil Schlossow** zu seinem heutigen Wiegenfeste ein donnerndes
Lebehoch!
Emil, lot di blaud nich lumpen,
Süß fange wi an bi Galling to pumpen.
17b3*]
Mehrere döstige Kehlen.

Grosser Sommer-Schuhwaren-Ausverkauf.

Unser diesjähriger Sommer-Schuhwaren-Ausverkauf zu ermäßigten Preisen beginnt am Donnerstag, den 9. Juli und dauert bis incl. Sonnabend, den 8. August, worauf wir unsere geehrte Kundschaft höflichst aufmerksam machen.

Elegante Anfertigung nach Maß und Reparaturen auf eigener Werkstatt. 1749

en gros — 1. PREIS AUSSTELLUNG BIELEFELD 1887 — **Bielefelder Schuhwaren-Fabrik**

Steinrück & Kröger

VEREIN ZUR FÖRDERUNG DES GEWERBEFLEISSES FÜR HERVORRAGENDE LEISTUNG — en detail

Gehrenberg Nr. 4. — Niedernstraße Nr. 26.

Gadderbaum: Gütersloherstraße Nr. 39a.

An unserem Engros-Lager am Bach Nr. 15 kommen nur noch Herren-Schnürschuhe, Herren-Zugschuhe und Herren-Zugstiefel zum Verkauf.

Sektion der Schleifer
des deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Sonntag, den 12. Juli, nachm. 4 Uhr anfangend

Großes Tanzkränzchen

im Lokale des Herrn Israel (Centralhalle) Kesselbrink

wozu freundlichst einladet [1755

Das Fest-Komitee.

Total-Ausverkauf

wegen Geschäftsverlegung zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Herm. Bohle, Schuhlager,
Bürgerweg 16, gegenüber d. Kloster.

1748]

NB. **Ein schöner Tresen,** 2.75 lang, billig abzugeben.

Herford.

Oeffentliche Volksversammlung

am Freitag, den 10. Juli, abends 8½ Uhr,
im Lokale des Herrn **Aecker** (Turnhalle).

Tagesordnung: Stellungnahme zum Herforder Schlachthof-Reglement und dessen grobe Verletzungen durch die verantwortliche Person.

Zu dieser Versammlung ist das Erscheinen der Herren vom Magistrat, der Herren Stadtverordneten und sämtlicher Bürger Herfords unbedingt notwendig. [1754

Der Einberufer.

Wegen Geschäftsaufgabe

Gänzlicher Ausverkauf

meines

Herrenkonfektions- u. Maßgeschäfts.

Herren-Anzüge, Herren-Paletots, Herren-Sommer-Havelocks, einzelne Jacketts, Hosen, Jünglings- u. Knaben-Anzüge. Herren-Lüster- und leichte Sommer-Joppen, Schul-Anzüge in Wasch- und ganz leichten Wollstoffen werden **zu** und **unter** Einkaufspreisen abgegeben. 1521

Arbeiter-Garderoben ohne Ausnahme unter Selbstkostenpreis.

Anfertigung nach Maß, so lange der Vorrat reicht, zu wirklichen Ausverkaufspreisen und unter Garantie für tadellosen Sitz.

Stoffe werden auch meterweise abgegeben.

Verkauf nur gegen Barzahlung.

Auswahlsendungen werden nicht gemacht.

Ladeneinrichtung ist zu verkaufen.

Christian Bächler,

32 Obernstraße 32.

Kinder-Ausstattungen

als [1747



Hemdchen, Jäckchen, Wickelbänder, Wickeltücher, Kindertücher, Taufkleidchen, Wollene, Kattun- und Barchend-Kleidchen, Tragröcke, Steckkissen,

Taufhäubchen und **Hütchen, Lätzchen, Taillenbändchen, Korsettchen. Kinderschürzen. Wasserdichte Betteinlagen Gesundheits-Korsetts, Wagendecken Zahnhalsketten** 2c. **äußerst billig** im

Baby-Bazar
Herm. Sauerland,
15 Gehrenberg 15.

Rauch- u. Kautabak,
ff. Qualitäts-Zigarren
aus rein überseeischem Tabak.
Lager russischer, türkischer und egyptischer Zigaretten.
Pfeifen, Pfeifenteile, Mutzpfeifen,
Zigarrenspitzen,
Spazierstöcke.

Carl Schreck
9a Ulmenstr. 9a.

Papierwäsche, Vorhemdsknöpfe 2c., Kravattennadeln, Handwerkerwappen, Schreibmaterialien, Gratulationskarten, Briefstaschen, Notiz- und Kontobücher,

Hosenträger
äußerst dauerhaft. [1632

Vereins-Nachrichten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Sonntag, den 12. d. Mts. vormittags 10 Uhr, kombinierte Versammlung in der Centralhalle.

Verein deutscher Schuhmacher Montag, den 13. d. M., abends 9 Uhr, Versammlung bei Menke Siekerstraße.

Barbiergehilfen!

Donnerstag Abend 9¾ Uhr bei Risch, Gr. Kurfürstenstraße,

Besprechung.

Zweck: Gründung eines Verbands-Zweigvereins. [1740*

Eine Wohnung

von 3 Räumen nebst Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten. [1743*

R. Kahl, Herforderstr. 137.

Allgem. Arbeiter-Verein
für **Sieker** und Umgegend.

Sonnabend, den 11. d. Mts., abends 8 Uhr:

Mitgldr.-Versammlung

im Lokale des Herrn **Hermelbracht.**

Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge. — 2. Abrechnung vom ersten Halbjahre 1896. — 3. Landagitation. — 4. Verschiedenes. [1745

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Frack-Verleih-Institut.

Schützen- Joppen
Radfahrer- Anzüge

fertig und nach Maß

empfiehlt in nur guten Qualitäten zu den **denkbar billigsten Preisen**

„Welthaus" Koch & Co.

nur 1. Etage **Markt 8** nur 1. Etage

Spezial-Geschäft
für ausschließlich bessere
Herren- u. Knaben-Garderoben.

1746

Feste Preise.



Wasch-Anzüge, Lüster-Jacketts, Kontor- und Garten-Joppen, Sommerhosen,

größte Auswahl, bei billigster Preisberechnung.

Kaufhaus
Herren- und Knaben-Garderobe,
3 Oberstraße 3.

1761